

Ein Museum ohne Haus

Der Verein „Aktives Museum Berlin“ als Teil eines Netzwerks im Bereich der Erinnerungspolitik

Im Verlauf eines Gespräches über das Aktive Museum in Berlin wird immer wieder die Frage gestellt: „Und was stellen Sie dort aus?“ Die Antwort lautet: „Wir sind kein Museum und haben kein Museum, sondern das ‚Museum‘ ist die Art und Weise der Auseinandersetzung mit der Erinnerung und Aufarbeitung der NS- Geschichte. Sein Standort, seine Adresse sind die erzeugten Geschichtsbilder im öffentlichen Erinnerungsdiskurs.“ Zur Klärung der Arbeits- und Wirkungsweise des Aktiven Museums in der Öffentlichkeit sollen folgende Fragen beitragen: Welche gesellschaftspolitische Rolle kann das Aktive Museum übernehmen? Welchen Raum besetzt es im Kontext der Erinnerung? Welche prozessualen Veränderungen erfuhr das Aktive Museum in seinem 22-jährigen Bestehen?

Phase 1: Vorlauf zur Entstehung des Aktiven Museums

Zum Entstehungsprozess des Aktiven Museums werden nur einige Rahmenbedingungen skizziert. Ende der sechziger Jahre machte Alfred Weiland in der Zeitung *Die Mahnung* auf den historischen Ort¹ der Geheimen Staats-

1 Auf dem brachliegenden Gelände zwischen Stresemannstraße und Wilhelmstraße im Bezirk Kreuzberg.

polizeizentrale aufmerksam und forderte, zur Aufarbeitung der Geschichte ein Dokumentationszentrum einzurichten.² Zehn Jahre später wurde durch Planungen der Internationalen Bauausstellung (IBA) der Ort in seiner historisch-politischen Bedeutung als Terrorapparat des Nationalsozialismus erstmalig beschrieben. Die Internationale Liga für Menschenrechte richtete 1980 einen Brief an den Senator für Inneres, in dem sie die historische Bedeutung des Geländes betonte und auf die Funktion der Gestapo im Kontext der „Instrumentalisierung der politischen Polizei zur terroristischen Waffe des totalen Staates“ hinwies.³

Die Arbeitsgemeinschaft verfolgte Sozialdemokraten forderte im Jahr 1980, die Erinnerung an die Opfer⁴ der Gestapo durch eine Gedenkstätte wachzuhalten. Zwei Jahre später stellte die SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus den Antrag, auf dem Gelände ein „Mahnmal und Dokumentations- und Ausstellungszentrum“ zu errichten. Am 21. Juni 1982 sprach sich der Westberliner Senat dafür aus. Jedoch war ein Mahnmal geplant, das an die Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft erinnern sollte; damit entfernte sich der Diskurs von einer Aufklärung der Täterschaft im Nationalsozialismus. Im Jahr 1983 wurde ein Wettbewerb zur Gestaltung des Geländes ausgeschrieben.

Phase 2: Gründung des Vereins

Zu diesem Zeitpunkt gründete sich das Aktive Museum. Am 10. Juni 1983 gehörten 33 politische Organisationen und Institutionen und 22 Einzelpersonen zu den Gründungsmitgliedern.⁵ Hervorgegangen war diese Gruppe aus einer Berliner Bürgerinitiative zur Vorbereitung von Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme am 30. Januar 1933. Als zunächst vorrangiges Ziel galt es, der Opfer von NS-Gewaltherrschaft zu gedenken. Der Fokus der Auseinandersetzung änderte sich jedoch schnell und wurde von der Frage nach der Aufarbeitung der NS-Täterstrukturen auf dem Gestapo-

2 Matthias Hass, *Gestaltetes Gedenken Yad Vashem, das U.S. Holocaust Memorial Museum und die Stiftung Topographie*, Frankfurt a. M./New York 2002, S. 150.

3 Ebenda.

4 Inhaftierte des ehemaligen Hausgefängnisses und Opfer der Vernichtungspolitik der Gestapo und des Reichssicherheitshauptamtes.

5 Christine Fischer-Defoy, *Soviel Anfang war nie – das erste Jahr*, in: *Mitgliederrundbrief 49* (2003), S. 4.

Gelände des ehemaligen NS-Herrschafts- und Gewaltapparates begleitet. Evoziert wurde eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Strukturen der staatlichen Gewalt und den Lebenswegen der Täter – überwiegend Männer, die in der deutschen Gegenwart oftmals unberührt von jeglicher politischen oder auch juristischen Aufarbeitung leben konnten.

Typologisch unterschied sich das Aktive Museum nicht von anderen Bürgerinitiativen der 1980er-Jahre der Bundesrepublik: eine direktdemokratische, aktionsbetonte Organisationsform politischer Beteiligung als Kontrastmodell zu institutionell verfestigten Instanzen (Parteien, Behörden, Regierung).

Öffentlich wurden Interessen artikuliert, um Fehlentwicklungen wie im Falle des Gestapo-Geländes, also politisch-administrative Unterlassungen zu diskutieren mit dem Ziel, sie zu korrigieren.

Der Begriff „Aktives Museum“ wurde deshalb gewählt, weil es nicht nur um eine künstlerische, symbolhafte, architektonische Umsetzung mit einer Ausstellung auf dem historischen Gelände gehen, sondern vielmehr der Raum durch ein geistig bewegliches Gerüst beschrieben werden sollte. Dies bedeutete die Forderung nach einem Informationszentrum, einem Ort der politischen Bildung, einer Geschichtswerkstatt und einer Begegnungsstätte, einem Archiv, einer Mediothek und Werkstätten für wechselnde und unterschiedliche Initiativen, die zur Geschichte des Nationalsozialismus forschen.

Der Begriff „Museum“ steht im Fall des Aktiven Museums für gesellschaftliche Kommunikation. Das Kommunikationsverhältnis drückt sich nicht primär über ein Gebäude oder Denkmal aus, sondern in der Umgangsweise mit der Geschichte und der interaktiven Prozesshaftigkeit der Handlung selbst.

„Aktiv“ bedeutet eine ständige Bewegung und flexible Anpassung an veränderte gesellschaftliche Bedürfnisse der Generationen und Forschenden zum NS-Täterapparat zu unterschiedlichen Zeiten. Das Aktive Museum sollte Anregung, Hilfestellung und organisatorische Unterstützung für die Berliner Bürger bieten, die die NS-Geschichte von unten, d. h. in ihrem „Kiez“ (Stadtteil), ihrem Wohnhaus, ihrer Straße und Familie erforschen wollten. Ergebnis wäre ein „transparentes Gebäude“ auf dem historischen Ort, das nur als marginale Hülle dient. Das eigentliche Museum wäre der *aktive Umgang*, das „forschende Lernen“. Grundvoraussetzung sollten Partizipation und Mitbestimmung sein.

Die Meinungsbildung des Aktiven Museums über die Inhalte erfolgte zunächst in privaten Wohnzimmern. Ehrenamtliche unbezahlte Arbeitsgemein-

schaften wurden gebildet und öffentliche Colloquien organisiert. Die aus dem Wettbewerb hervorgegangenen 194 Entwürfe entsprachen nicht den Vorstellungen des Aktiven Museums – die künstlerische Annäherung brachte kein befriedigendes Ergebnis. Der Entwurf, der den 1. Preis erhielt, sah vor, das Gelände mit gusseisernen Platten zu versiegeln, in die historische Dokumente eingeschrieben waren – das genaue Gegenteil von einer Öffnung des Geländes.

Im November 1984 entschied sich der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen gegen die Realisierung. Die Forderung des Aktiven Museums blieb bestehen: Nicht Gedenkstätte oder Denkmal am Ort der Täter, sondern die Einrahmung des historischen Geländes in einen „Denk-Ort“.⁶

Phase 3: Professionalisierung

Im Mai 1985 setzte das Aktive Museum nachdrückliche Initiativen in Gang. Spontane Grabungen auf dem Gestapo-Gelände ließen bauliche Überreste der ehemaligen Gebäude hervortreten, unter anderem die Reste des ehemaligen Hausgefängnisses der Gestapo. Diese Aktionen waren Formen der politischen Inszenierung. Denn das wirkliche Ziel der Grabung bestand nicht in einer wissenschaftlich-archäologischen, sondern in einer symbolhaften Erkundung: „Nach der verdeckten Geschichte graben“. Trotz des zeremoniellen Charakters einer solchen Inszenierung zielte sie auf Veränderung bis hin zur gänzlichen Infragestellung der aktuellen politischen Situation. Diese symbolischen Handlungen sollten dazu dienen, einen demokratischen Raum der Besinnung und Orientierung zu erzeugen – der aber nur vom Beobachter akzeptiert würde, wenn man dahinter Substanz vermutete. Dieser performative Akt hatte nicht zum Ziel, Realität abzubilden (z. B. eine Haftzelle), sondern als Ereignis selbst die Realität zu verändern, um neue gesellschaftliche Fakten zu schaffen.

Die „Substanz“, die hinter den Aktivitäten des Aktiven Museums stand, führte zum Zusammenschluss in einem größeren Bündnis. Im Winter 1985/86 wurde die „Initiative zum Umgang mit dem Gestapo-Gelände“ gegründet. Bezeichnend hierfür war, dass sich über die Bürgerinitiative des Aktiven Museums nun auch verstärkt staatliche und kirchliche Institutionen zusammenschlossen, wie die Akademie der Künste, die Hochschule der Künste, der Deutsche

6 Zum Umgang mit dem Gestapo-Gelände: Gutachten der Akademie der Künste, Berlin 1988.

Gewerkschaftsbund Berlin, die Evangelische Akademie und viele mehr. Dies führte zu einer breiten Legitimations- und Unterstützungsbasis. Gefordert wurde die Beteiligung der Öffentlichkeit an der Entscheidungsfindung über den Umgang mit dem Gelände. Hierdurch entstanden ein breiteres Netzwerk im erinnerungspolitischen Diskurs und ein dadurch nicht zu unterschätzender Beitrag zur politischen Willens- und Entscheidungsfindung um die Deutungshoheit der NS-Tätergeschichte in Berlin.

Das öffentliche Bild des aufbegehrenden, mürrischen und immer kritisierenden Bürgers, der an den politischen Vorgaben der Institutionen zweifelt und am Rande subkulturellen Protestes steht, wurde ersetzt durch ein Gremium breiter gesellschaftlicher Artikulation. Im Ergebnis beschloss der Senator für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen der Feier zum 750-jährigen Bestehen der Stadt Berlin, die Geschichte des Gestapo-Geländes wissenschaftlich aufarbeiten zu lassen mit dem Ziel, die Ergebnisse öffentlich zu dokumentieren. Im Sommer 1987 entstand somit ein kleines Dokumentationszentrum am historischen Ort mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Tätergeschichte des NS unter Einbeziehung der baulichen Überreste. Für die Weiterentwicklung berief Kultursenator Volker Hassemer eine Fachkommission ein, in der das Aktive Museum personell berücksichtigt wurde. Im Jahr 1992 wurde die „Stiftung Topographie des Terrors“ ins Leben gerufen mit dem Ziel der professionellen Auseinandersetzung mit der NS-Tätergeschichte.

Phase 4: Institutionalisierung und Aufgabenveränderung des Aktiven Museums

Normalerweise lösen sich Bürgerinitiativen mit dem Erfolg ihrer geforderten Ziele auf. Bis 1990 arbeitete das Aktive Museum ohne Unterstützung öffentlicher Gelder, konnte jedoch schließlich eine institutionelle Förderung durch das Land Berlin erwirken. Seit diesem Zeitpunkt erhält der Verein staatliche Mittel, die ein Garant für kontinuierliches Arbeiten sind. Das Aktive Museum geriet hierdurch einerseits in eine Abhängigkeit vom Staat, eine solide Arbeit war jedoch nur mit dieser öffentlichen Förderung möglich. Das Aktive Museum blieb also bestehen. In der Bestimmung der Aufgaben und der Formulierung politischer Ziele blieb der Verein staatlicherseits unbeeinflusst. Das Beziehungsmuster ist seitdem wechselseitig, da der Verein öffentliche Aufgaben übernimmt – mit noch immer einem großen Anteil ehrenamtlicher Tätigkeit,



*Anbringen einer Ersatz-Gedenktafel für
Helmut Masche am 7. Mai 1993*

© Verein Aktives Museum, Berlin

die staatliche Institutionen nicht leisten können. Zu bemerken bleibt, dass die staatliche Förderung jedoch jederzeit eingestellt werden kann.

Das Aktionsfeld des Aktiven Museums veränderte sich im Laufe der letzten Jahre. Das „bewegende Moment“ trat schrittweise in den Hintergrund, und die Etablierung als Institution erfolgte mehr und mehr. Das Aktive Museum kann heute unter anderem folgende Aufgabenbereiche und Arbeitsergebnisse vorweisen:

- Mitglied im Arbeitsausschuss der „Stiftung Topographie des Terrors“ und damit bis heute Repräsentant des bürgerschaftlichen Engagements.⁷ Das geforderte „forschende Lernen“ konnte das Aktive Museum allerdings nicht am Ort des Gestapo-Geländes realisieren. Es besetzt heute mit städtischen Arbeitsgruppen den Themenschwerpunkt Exil, der an keiner Berliner

7 Die Entscheidung, Teil eines Gremiums zu werden, barg die Gefahr, das Profil des Aktiven Museums zu verlieren: nicht mehr das unabhängige, selbstbestimmte gesellschaftliche Modul, sondern Organ mit Entscheidungsverantwortung und Pflicht. Das Problem, das sich dahinter verbarg, war, dass die Kritiker sich selbst kritisch beobachten mussten. Das AM konnte jedoch diese „Selbstbegutachtung“ aufrechterhalten, was die 24-stündige Besetzung des ehemaligen Gestapo-Geländes im Mai 2004 zeigt.

Gedenkstätte explizit erforscht wird. Die Geschichte des NS-Verfolgungsapparates wird mit den unmittelbaren Auswirkungen auf die Menschen kontextualisiert. Da die Ziele des Aktiven Museums durch einen Prozess permanent diskursiver Entscheidungsfindung formuliert werden, lag der Schwerpunkt der letzten Jahre auch auf den Themen Erinnerungsrezeption und Ausstellungen.⁸

- Im Laufe der Jahre wurde eine einzigartige Dokumentationsstelle zum Umgang mit der NS-Vergangenheit aufgebaut.⁹
- Berliner Gedenktafeln werden auf ihren entstehungsgeschichtlichen Hintergrund befragt und dechiffriert.
- An zahlreichen Gebäuden und Plätzen werden Erinnerungszeichen im Kontext der Aufarbeitung der NS-Geschichte gesetzt.
- Im Jahr 1995 entstand auf dem Gelände des Anhalter Bahnhofes die Ausstellung „1945: Jetzt wohin? Exil und Rückkehr ... nach Berlin?“
- Mit der Ausstellung „*Leben im Wartesaal: Exil in Shanghai 1938–1947*“ – Ausstellung des Jüdischen Museums im Stadtmuseum – konnte das Aktive Museum im Jahr 1997 eine Wissenslücke der historischen Forschung schließen.
- Die Ausstellung „HAYMATLOZ. Exil in der Türkei 1933–1945“ wurde in den letzten vier Jahren in mehr als 16 bundesdeutschen Städten sowie in Istanbul, Izmir und Bursa gezeigt. Über 2000 Kataloge wurden verkauft.
- Die Ausstellung „Vor die Tür gesetzt“ dokumentierte die Lebensgeschichten verfolgter Berliner Stadtverordneter und Magistratsmitglieder (Ausstellungseröffnung 2005).
- Regelmäßige Veranstaltungen zur Geschichte und Rezeption des Nationalsozialismus werden angeboten.
- Ein Mitgliederrundbrief erscheint halbjährlich.

Das Aktive Museum lebt von den beteiligten Menschen und seinen sozialen Netzwerken und ist selbst Teil des Netzwerkes zwischen Gedenkstätten, Forschungsinstitutionen, Kunstprojekten, Museen, Geschichtswerkstätten und

8 Martin Becher, Der Verein „Aktives Museum“ – ein Akteur im Feld der Erinnerungspolitik, in: Mitgliederrundbrief 49 (2003), S. 17 ff.

9 Aufgebaut und ständig betreut durch Christian Hoss und Martin Schönfeld.

Menschenrechtsorganisationen. Organisatorisch ist es schwer fixierbar und geprägt durch ein fluides Erscheinungsbild. Die Mitglieder erzeugen immer wieder den Rahmen und damit eine Veränderung der Dynamik. Es bleibt ein Kontrastmodell zu institutionell verfestigten Instanzen. Spuren der Geschichte von NS-Gewaltherrschaft konnte das Aktive Museum in Berlin sichern, jedoch ist der Traum von einem „Aktiven Museum“ auf dem Gestapo-Gelände bis heute nicht erfüllt. In diesem Fall ist eine öffentlichkeitswirksame Dramatisierung der Forderung durch herkömmliche und unkonventionelle Aktionsformen ausgeschöpft. Das Aktive Museum bleibt ein „Museum“ ohne Haus – jedoch aktiv in der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit.